

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.15, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertate:
Die 6. Spalte, Beihetle 15 Pf.,
bei Wiederholung halbiert nach Tarif.
Insertate für die folgende Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden eingegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weißbühlstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 172 Dienstag den 25. Juli 1916 27. Jahrgang

Neue englische Kriegsanleihe.

Der beleidigte englische Gesandte. — Von den Handelstauchbooten.

Das Bürgertum in der deutschen Politik.

Zwei bürgerliche Vertreter des politischen Rückschlusses in Deutschland lenken eben wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Dr. Dertel, der journalistische Annappe der preussischen Konservativen, ist, 60 Jahre alt, plötzlich im Sommeraufenthalt am Herzschlag gestorben. Und der Unternehmerrhetor Dr. Steinmann-Bucher, ein Kollege des vor kurzem verstorbenen Generalsekretärs Bued vom Reichverband Deutscher Industrieller, erregt unliebsames Aufsehen durch wirtschaftliche Kriegsbetrachtungen, die allgemeinen Widerspruch finden. Dabei handelt es sich um zwei verschiedenartige Muster derselben politischen Menschengattung, deren Entwicklung nach dem Kriege nicht ohne Einfluß auf die Zukunft Deutschlands sein wird.

Dass die kapitalistische Interessenvertretung eine große Anziehungskraft auf junge Talente in der bürgerlichen Welt übt, hat nichts Wunderbares. Wer von den bürgerlichen Akademikern und Gebildeten keinen kritischen Sinn und nicht jenes Allerbarmen mit der gedrückten Menschennatur hat, der zum Sozialismus führen, der muß in der Eingabe an den gekünstelten Mechanismus der modernen Unternehmertum wohl ein Ziel sehen, das des Schweißes wert ist und sich lohnt. Zunächst denkt vielleicht die bürgerliche Jugend, die sich dem Kapitalismus geistig zu Diensten stellt, gar nicht an die politischen Verwicklungen, in die sie sich begibt. Bald aber zwingt sie die Logik der Tatsachen, sich für rückwärts oder vorwärts zu entscheiden. Die Vertretung der Unternehmerinteressen duldet keine politischen Seitensprünge: entweder für oder gegen den Profit. Das führt politisch zur Stillelegung jeder rebellischen und oppositionellen Meinung und zum Vertragen mit den herrschenden Gewalten, zum industriellen National-liberalismus, der bürgerliche konservative Politik ist. Und so werden die Angehörigen der bürgerlichen Klasse, die diesen Weg gehen, dem fortschrittlichen Verstand ihrer eigenen Klasse untreu, die doch den feudalen Staat durch den modernen-kapitalistischen zu ersetzen die geschichtliche Mission hat. Aber sie gelangen dazu aus dem Wege wirtschaftlicher Betätigung, oft ohne es gewollt zu haben, nachher aber desto gründlicher. Axel Buch war ein Beispiel dafür mit seiner fröhen Westfalen-art; er sprach schließlich der Arbeiterklasse jedes Recht selbstän-diger politischer und wirtschaftlicher Betätigung ab. Und sein Kollege Steinmann-Bucher steht jetzt die Welt durch wirtschaftliche Kriegsbetrachtungen in Erstaunen, die jedes Menschlichkeits- und Kulturempfinden vernichten lassen. Er schrieb in einem kürzlich erschienenen Buch „Deutschlands Volksvermögen im Kriege“:

„Man kann es unseren Feinden nicht nachdrücklich genug wieder an die Nase reiben: Soweit unsere wirtschaftlichen Interessen in Frage stehen, so besteht eine allgemeine Uebereinstimmung zwischen den breitesten Schichten des deutschen Volkes, daß ein Zustand, der bei hohen Preisen hohe Löhne und gewisse Gewinne gewährt, eigentlich erträglich und einträglich an-sich ist und noch erträglicher wäre, wenn er nicht mit so großen Kosten an deutschem Blut verbunden wäre und wenn nicht doch noch größere oder kleinere Gruppen von Staatsbürgern (Beamte, Fei-
her, gewisse Gewerbe) unter der Kriegskonjunktur schwer zu leiden hätten. Aber das friedliche deutsche Volk, das über vier Jahr-zehnte keinen Krieg geführt und sich mit der ruhigen, geduldsamen Friedensarbeit in dieser Zeit begnügt hat, hat nun, das mögen sich die feindlichen Völker gelobt sein lassen, sozusagen den Reiten gezogen und am Kriege Geschmack gefunden, und es könnte leicht sein, daß es fortan geneigt wäre, sich als solches als bisher im Kriege handwerk zu sehen oder gar bis auf weiteres nach der einen oder anderen Seite, z. B. gegen den „Beherrscher der Meere“, einen dauernden Krieg zu führen.“

Man darf ruhig sagen, daß Steinmann-Bucher keine tau-send Menschen in Deutschland, selbst unter den Feindesangehörigen, für seine Erklärung des Kriegs in Vermanens finden dürfte. Aber er hat sich zu der Höhe dieses unmenschlichen Un-sinns gesteigert, weil er die Interessen des Unternehmertums an der bestehenden Gesellschaftsordnung, zu deren wesentlichen Bestandteilen ja unter anderem auch der Krieg gehört, noch kräftiger vertreten zu müssen glaubt, als die Unternehmer selbst. Das ist das allgemeine Schicksal solcher Leute. Ihre Klasse würde sie zur Beweislösung, zur Fortentwicklung des Staates und zur Abtötung feudaler Gesellschaftskreise weisen. Sobald sie aber aus ihr heraustreten und in Abhängigkeit von harten Kapitalinteressen, namentlich der Schwer- und Rüstungsindustrie, geraten, werden sie als bürgerliche Diener konservativer Machtstellungen gefährlicher und reaktionärer, als ihre Herren selber. Und es fragt sich sehr, ob sie nicht sogar ein Hindernis dafür sind, daß auch die Unternehmer un-
lernen, wie sie jetzt im und nach dem Kriege umlernen müssen.

Eine fröhlichere Art von politischem Landbesitztum hat Dr. Dertel, der Reichstagsvertreter des Bundes der Landwirte neben Dr. Rosfeld und Graf Westarp, dargestellt, der jetzt un-

erwartet schnell gestorben ist. Seine stattliche Erscheinung mit der weißen Weste über dem umfangreichen Vorderkörper war eine Kuriosität nicht bloß des deutschen Parlaments, sondern der deutschen Politik geworden. Dieser Mann war aus dem Bürgertum direkt zur Junkerpartei übergegangen, ohne wirt-schaftliche Studien und Verbindungen, sondern weil er starke politische Freude daran hatte, gegen die Klatschheit und Hohl-heit großstädtischen Lebens, das er doch selbst so gern genos, für die „Bauern“ zu kämpfen, von denen ihm freilich die reichsten und mächtigsten Exemplare ihrer Art hilfreich zur Seite standen. Als Oberlehrer in Sachsen lernte er aus den Leipziger politischen Kämpfen alle Schliche und Wiffe der Kleinbürgerlichen Agitation. Er übertrug sie vergrößert und vergrößert auf den „Bund der Landwirte“, dessen gewandter Redakteur er wurde und für den er die Berliner „Deutsche Tageszeitung“ zum fürgekauften und interessantesten kon-servativen Blatte Deutschlands machte. Sein Wesen war völ-lige politische Ungeuertheit. Mit Witschen und Mäusen, die oft noch schillernde Breite gerieten, setzte er sich über alle bür-gerlichen Bedenken hinweg, um sich zum Vertreter der Prügel-strafe und der rückwärtslosten agrarisch-feudalen Ausbeutung Deutschlands durch die führende preussische Junkerkasse aufzu-schwingen. Er haßte die Arbeiterbewegung eigentlich nicht, sondern hatte im Gegenteil manchmal sogar eine gewisse Freude an der oppositionellen Redheit, die sie erzeugt. Aber er fürch-tete sie im Grunde seines Herzens als seine unbarmherzige Mörderin, die seinen Abfall von den vorwärtstreibenden Inter-essen des Bürgertums am stärksten durchschaute und von der er doch wußte, daß sie eines Tages Herrin aller Rückwärtzerei werden würde. Diese Gewisheit überlieferte er in seinem In-nern mit dem breiten Sumor, der ihm eigen war. Das Kainszeichen des Abfalls blieb auch an seiner Stirne haften.

Das politische Schicksal solcher Ueberläufer des Bürgertums wird andere nicht abhalten, dasselbe zu tun, im Gegen-teil, die reichen äußeren Erfolge der Renegaten mögen noch immer viele locken. Der Weltkrieg stellt aber das Bürgertum vor die Existenzfrage: ob es sich mehr um seine modern-fortschrittlichen Interessen im Staate kümmern soll, als bisher, wo es sich der Führung rechtsstehender Elemente überließ. Wenn es seine Aufgabe nach dieser Richtung begreift, dann be-sitzt es auch am gründlichsten die Gefahr des bürgerlichen Ueberläufertums in der deutschen Politik.

Der gefirigte Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juli. (W. A. Antisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiepval-Guilemont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere haben von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgeglichen haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozieres, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Lon-gueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der fran-
zösischen Grenadiere von Douaumont glänzenden Angehen-
tend. Aus einer Niedertrübe schließlich Guilemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere 14 Mann unterwunden heraus. Südlich der Somme sind weitere französische Unternehmungen bei Sohe-es mit und westlich von Vermandovillers in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe klangen nur vorübergehend ab. Unsere Leute und den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artillerie-kampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Ge-nerals Grafen v. B. hat man außer Patrouillenkämpfen keine Er-
gebnisse.

Kordwestlich von Bereders Is wurden starke russische An-griffe glatt abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. Juli. (W. A.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Briskop-Sattel und bei Lobaczew in Polhunen wurden russi-sche Angriffe abgeschlagen. In Ostgalizien südlich des Dniestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dniestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jenseit im Naume von Fanevaggio und Pellegrino setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C. Mosra entlang des Grenzklammes zweimal zum Angriff vor. Jedemal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückzucken. Im Ge-biete des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Versuche. Nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Fanevaggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Zebio und die Höhen südlich Pellegrino im Feuer zusammen. An der Kärntner und Monzofront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Neu. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Hüfer, Feldmarschallentant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Nogara, Gorgo-Roncalcon sehr wir-kungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Reinde wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschließung kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Die Schlachten an der Somme.

Die dritte große Angriffswelle, die die Engländer in der Nacht vom 22. zum 23. Juli im Norden ihres Offenstiegebietes auf Pozieres und Guilemont vorgetragen haben, ist wiederum in geringfügigen Lokal-erfolgen steden geblieben. Der Gegner besetzte Teile von Pozieres und Waldstellungen bei Longueval und Guilemont. Die letzteren wurden ihm durch Gegenstoß wieder genommen, um Pozieres wird noch gekämpft. Das Ganze macht mehr den Eindruck verzweifelter Zudungen, als regelmäßigen Fortschrei-tens. Die deutschen Truppen halten eben mit einer Fähigkeit sondergleichen ihre Stellungen vor Paponne, und auch wenn der letzte englische Vorstoß nur Teile von elf Divisionen um-schloß, so ist er doch eine gewaltige Anstrengung gewesen, der mit der äußersten Tapferkeit begegnet werden mußte, wenn er unter so tiefen Verlusten zurückgeworfen werden konnte, wie sie die Engländer anscheinend haben. Vermutlich aber die Gegner im Norden nicht, den einen Schenkel des Keils wesent-lich vorzudrücken und auseinanderzupressen, den die englis-
ch-französische Front bildet und dessen Spitze am Brückenkopf Viaches vor Veronne liegt, so gelang dies den Franzosen mit dem südlichen Schenkel ebensowenig. Sie drücken fortgesetzt von Chaulnes auf Concourt und Vermandovil-lers, ohne einen nennenswerten Erfolg zu erzielen. Die deutschen Truppen stehen dort vor der fast nördlich laufenden Somme wie die Mauer und vereiteln jede Erschütterung unserer vorgeschobenen Linie, die sich auf Veronne stützt. Es bleibt bei dem Gesamteindruck, daß die Sommeoffensive trotz Einiges furchtbarer gegnerischer Kräfte einzuweilen stehen bleibt und daß wir sie mit numerisch geringeren, in bezug auf Kampftätigkeit aber weit überlegenen Kräften abschlagen.

Die zwischen Pozieres und Guilemont einge-
schalteten Australier und englischen Territorialen er-hielten nach Pariser Berichten von der englischen Front gestern bei Sortenuntergang Versärkungen für den Nach-t-lauf, der beweist, die Gais d'ortien Streikkräfte un-günstigen Gesamtverhältnisse nach Möglichkeit zu verbessern. Angehört von dem französischen General Foch und dem als Vermittler zwischen beiden Quartieren dienenden General Napolle seit Gais trotz der namentlich bei Pozieres und Lon-gueval erlittenen ungewöhnlich schweren Verluste seine An-sprechungen fort, in diesem oder jenem Frontpunkt einen taktisch wertvollen Geländevorteil zu erringen.

Ueber die französischen Kampfbewegungen

urteilt unser Kriegsberichterstatter Dr. Köster wie folgt:
Charakteristisch ist der einzige, wirkliche, wenn auch im ganzen unwichtige Erfolg wieder von den Franzosen, nicht von den Engländern gemacht worden. Nordöstlich von Verdun, da wo die Kampffront der letzten Tage im Süden endete, gelang es ihnen, nach zehn vergeblichen Vorstößen, das bisher die Erde unserer dortigen Stellung bildete, zu entreißen; ebenso drängten sie zwischen Sem und Hardecourt unsere Linie um ein paar hundert Meter gegen die Kleinbahn Comble-Beronne zurück. Dagegen gelang es uns, einen starken Vorstoß aus dem Dorfe Vellon heraus gegen die Straße Estrées-Beronne so kräftig zurückzuschlagen, daß unsere dort kämpfenden Truppen heute ein gut Stück vor ihrer alten Linie stehen. Ebenfalls Mißerfolg hatte ein anfangs geplanter Stoß der Franzosen aus Sem heraus gegen das Gehöft Monacu am Ostende dieses Städtchens.

Der englische Tagesbericht

Am 23. Juli stimmt diesmal völlig mit den deutschen Angaben überein. Er besagt: „Die Schlacht wurde heute längs der ganzen deutschen Front von Pozieres bis Guillemont wieder aufgenommen und erreichte einen hohen Grad von Heftigkeit. Die Territorialtruppen und die australischen Truppen, die vom Südwesten bis zum Südosten des Abschnittes von Pozieres angriffen, nahmen kurz nach Mitternacht die vorgeschobenen Verteidigungsanlagen des Feindes im Sturm. Ein heftiger Kampf spielt sich gegenwärtig in dem Dorfe ab, wo sich die Deutschen, unterstützt von Maschinengewehren, mit Erbitterung verteidigen. Der Kampf ist auf anderen Punkten der Schlachtfront ebenfalls sehr heftig. Man meldet noch kein merkliches Vorrücken unsererseits. Heute morgen eroberten wir ganz Longueval zurück, von dem der Feind in der Folge den Nordteil uns wieder abnahm. Die nächste Umgebung von Guillemont hat ebenfalls zweimal den Besitzer gewechselt.“ Das heißt beinahe keine Offensive mehr, sondern mühsame Verteidigung.

Einberufung der französischen 48jährigen.

Dem Pariser „Petit Journal“ zufolge hat die Einberufung der Jahresschiffe 1888 in Frankreich ziemlich die Erregung, besonders in der ländlichen Bevölkerung, wegen Gefährdung der Feldarbeit und des Weinbaues, hervorgerufen.

Die Batterie von Damloup.

Der nachfolgende, im Pariser „Journal“ veröffentlichte Bericht eines Augenzeugen über eine Episode aus den jüngsten Kämpfen vor Verdun, zeigt uns, mit welcher beispiellosen Erbitterung auf beiden Seiten gekämpft wird und welch ungemein schweren Verluste die Franzosen dabei erleiden.

Im Abschnitt, der sich über die Anhöhen der Hauts de Ranne, im Südosten des Fort Bauz, erstreckt, hält ein Linienregiment die sogenannte Batterie von Damloup, die seit der Einnahme von Bauz durch die Deutschen unter ständigem schweren Feuer steht und ganz furchtbar zugrundegerichtet ist. Im zweiten dieses Monats steigerte sich abends die Kanonade ins Unerträgliche. Eine stark geschwächte Kompanie wird gerade abgelöst, und die Offiziere wechseln in einem dürftigen Unterstand die Parole, als eine Granate einschlägt und, um dem Unglück die Spitze aufzusetzen, ein Munitionslager neben der Deckung in die Luft sprengt. Zwei Offiziere sind schwer verletzt, und ehe man noch zur Bestimmung kommt, greifen die Deutschen an.

Die Unseren verteidigen sich wütend, aber unter schlechten Bedingungen. Um jeden Goldbreit Boden wird gekämpft, aber der größte Teil der Batterie muß aufgegeben werden. Gegen Morgen hat sich nur noch ein Hauptmann mit seiner Schar in einer Ecke der Stellung halten können. Aber Unterstützung muß schleunigst geschickt werden, soll nicht auch er dem Druck erliegen. Die am Abend abgelöste Kompanie erhebt sich trotz ihrer schweren Verluste, den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Aber das deutsche Sperrfeuer baut mit seinen großkalibrigen Geschossen eine Feuermauer zwischen die beiden Kompanien auf, die schwerer zu durchdringen ist, als die dicke Hauswand. Dabei schmilzt die Kompanie in dem südlichen Teil der Batterie zusehends zusammen. Um 3 Uhr kann der Hauptmann Bericht schicken, daß er nur noch 50 Mann habe. Um 6 Uhr sind es 30. Sie haben sich gegenseitig geschworen, bis zum letzten Mann auszuhalten. Um 8 Uhr sind nur noch 20 übriggeblieben. Zum Glück kommt die Nacht.

Unter ihrem Schutze gelingt es der Reserve, sich durch das Sperrfeuer, das mit dem Schwinden des Tages nachgelassen hat, zu ihnen hindurchzuschlagen, und nun wirft sich die vereinigte Schar im Sturm auf die verlorene Batterie.

Ein furchtbares Handgemenge entspinnt sich. Keiner will nachgeben. Niemand läßt sich verbinden, keiner der Verwundeten will aus dem Schlachtfeld heraustragen werden, alle kämpfen weiter. Ein Leutnant, tödlich getroffen, ruft noch, ehe

man ihn fortträgt: „Die Batterie, haltet die Batterie!“ Endlich laßt ein Offiziersanwärter mit 10 Mann in der Stellung Fuß und vermag sich zu halten bis neue Verstärkungen herangeworfen werden. Auf diese Weise wurde die Batterie gerettet.

Der Fehlbetrag im französischen Getreidebau.

Das französische Ministerium der Landwirtschaft veröffentlicht eine Statistik über den Stand und Umfang des französischen Getreidebaues am 1. Juli d. J. Im Vergleich zu dem Stand der Dinge am 1. Juli 1915 ergaben sich danach folgende Fehlbeträge für 1916 in den bebauten Flächen:

Weizen	5 222 610 ha gegen 5 723 128 ha (Fehlbetrag 500 518 ha)
Wengern	101 583 „ „ 104 084 „ („ 2 501 „)
Roggen	925 210 „ „ 1 039 810 „ („ 114 600 „)
Gerste	618 125 „ „ 671 417 „ („ 53 292 „)
Safer	3 167 100 „ „ 3 375 579 „ („ 208 479 „)

Der Gesamtfahrbetrag an bebauter Getreidefläche beträgt demnach für 1916 gegenüber der gleichen Zeit in 1915 859 890 Hektar. Auch der Stand des Getreides ist für alle Arten mit Ausnahme von Safer um etwas schlechter als im Vorjahre.

Der englische Militarismus.

Die der „Hagower „Hortwood“ vom 24. Juni 1916 mitteilt, sprach Mac Donald am 19. Juni in einer Parteiverammlung in Paisley (Schottland). Entsprechend der Entschließung der letzten Konferenz der N. A. P. forderte die Versammlung die Regierung auf, in Friedensverhandlungen einzutreten. Mac Donald sprach im Sinne dieser Entschließung und sagte: „Schreibt man eine Broschüre, die nur Aufzüge aus amtlichen Dokumenten enthält und auf die man in Fußnote unter Angabe der Titel der Seitenzahl hinweist, und wenn diese Broschüre nicht gleichzeitig betont, daß die Regierung direkt vom Himmel bestellt worden sei, oder daß Ausland von Ewigkeit her mit Begeisterung für die menschliche Freiheit eingetreten sei, so kann die Polizei mit militärischer Ermächtigung erscheinen, die Broschüre in Beschlag nehmen, aber Kolportage vor Gericht bringen, um bestraft zu werden. Es ist gefährlicher, mit einer derartigen Broschüre etwas zu tun zu haben, als einen irischen Rebellen niederknallen zu lassen. Im letzteren Falle hat man Aussicht, auf Grund „zeitweiliger Geistesstörung“ entschuldigt zu werden.“

Bis zum 16. Juni 1916 gab es in England im ganzen 1259 Leute, die wegen Gewissensbedenken den Militärdienst verweigerten und deshalb verhaftet und der Militärbehörde ausgeliefert wurden; 423 wurden kriegsgerichtlich bestraft und 63 entlassen.

Irische Opfer.

Mitte Juni 1916 wandte sich das irische Hilfskomitee an das britische Volk mit einem Aufruf, den Familien der Opfer des Dubliner Aufstandes beizustehen: „Es handelt sich um Fürsorge für die Familien von etwa 300 erschlagenen Männern, 15 handrechtlich erschlagenen, 134 zu Zuchthausstrafe verurteilten, 2650 polizeilich verhafteten und um etwa 400 Männern, die sich in Untersuchungshaft befinden.“

Unsere Handelslauchboote.

Das Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutschland“ verschwunden. Man konnte vom Ufer nicht feststellen, ob lediglich die Masten und das Versteck niedergebott wurden oder ob das U-Boot bereits abgegangen war. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe der Entente 50 Meilen vor dem Hafen Keke auslegten.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt eine bisher unbefangene Meldung der „Waller Nachrichten“ aus London, derzufolge ein weiteres deutsches Handels-U-Boot im Long-Island-Sund, östlich von New York angekommen sein soll. Das Unterseeboot sei im Tod von Bridgeport (Connecticut) verankert.

Ein scharfes amerikanisches Urteil.

New York, 22. Juli. (Frankfurter vom Vertreter des W. T. W.) „World“ sagt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Ein Befehl für alle Kriegsführenden: „Wenn die Engländer den Anspruch erheben, daß das Tauchboot „Deutschland“ als Kriegsschiff betrachtet werden muß und der Bestimmung unterliegt, sobald es sichtbar wird, gebrauchten sie genau dieselbe Beweisführung, die die Deutschen vorbrachten, als sie das Recht verteidigten, daß die Besatzung der Unterseeboote in Abhängigkeit der Bestimmungen über die vorherige Unterfischung Handelschiffe gerichten könnten. Die

Deutschen machten geltend, ihre Unterseeboote könnten Handelschiffe nicht durchsuchen, weil sie sich nicht der Gefahr aussetzen könnten, angegriffen zu werden. Wegen dieses Anspruches schmähten die Engländer sie und bezeichneten sie als Seeräuber.“

Seitdem die Deutschen das Tauchboot in ein Frachtschiff umgewandelt haben, finden die Engländer jetzt es für möglich, sich ihm zu widersetzen. Sie stehen nunmehr tatsächlich der Schmiererei gegenüber, die Handelslauchboote von Kriegstauchbooten zu unterscheiden, und dies schließt Unterfischung und Gefahr in sich. Die Frage ist dieselbe, wie die einst von Deutschland aufgeworfene, ob darauf bestanden, daß seine Unterseeboote zuerst feuern und hinterher unterfischen müßten. England kann nicht seine eigene Beweisführung beibehalten, nur um seine Finesse zu erreichen. Es kann nicht verlangen, daß es von den Bestimmungen des Völkerrechts ausgenommen ist, an die Deutschland gebunden ist, aber daß es den einen oder anderen Standpunkt einnehmen kann, je nachdem die Umstände es ihm geraten erscheinen lassen könnten. Bei der Verteidigung der Rechte der Neutralen ist unser Land für den Schutz der Handelschiffe bis an die äußerste Grenze gegangen. Es hat seinen Standpunkt auf wohlüberlegte Grundsätze gegründet, deren Ausschüttung durch den einen oder den anderen Kriegsführenden droht, weil die englischen Schiffe ungehindert waren, auf der See zu fahren. England gab Ruhen aus der Verteidigung gewisser Rechte der Neutralen durch die Vereinigten Staaten.

Deutschland ist jetzt daran, im Falle seiner Frachtschiffe durch die konsequente Haltung der Vereinigten Staaten zu gewinnen. Unsere Nation hält unter allen Umständen an dem einen Grundsatz fest, ob er nun zum Nachteil Englands oder Deutschlands ausschlagen sollte.“

Der „beleidigte“ englische Gesandte.

Der englische Gesandte Sir Allen Johnstone im Haag richtete am 23. Juli das folgende Schreiben an den Sekretär des holländischen Seemannsvereins Vohring in Rotterdam:

„Mein Herr! Ich bestätige den Empfang Ihrer telegraphischen Mitteilung von gestern wegen der von England getroffenen Maßnahmen betreffend die holländische Seefischerei und teile Ihnen mit, daß ich eine Abschrift davon meiner Regierung zugeandt habe. Sie Ihnen bekannt ist, wird diese Angelegenheit in London verhandelt, wo genügend autorisierte Vertreter Ihrer Regierung eingetroffen sind, um Ihre Ansichten zu vertreten. Es würde deshalb keinen Zweck haben, die betreffende Angelegenheit hier zu erörtern. Ich muß aber gegen die Worte, in denen Ihre Depesche an mich verfaßt ist, erwidern, daß Verwahrung einlegen, weil Ausdrücke wie „willkürliche Maßnahmen“ und „Versuch der Eroberung der See“ nicht gebrauch werden sollten in einer Meldung an den akkreditierten Vertreter einer befreundeten Macht in diesem Lande.“

Diese Verwahrung ist echt englisch. Vor der Tat, die mit solchen Worten richtig bezeichnet wird, schreden die Engländer nicht zurück. Aber die Worte finden sie gräßlich! Hoffen wir, daß daraus endlich auch die Neutralen, vor allem die Holländer, lernen, vom Wort zur Tat überzugehen.

Kriegskosten.

Nach dem „Navy Economist“, den die „Homoje Wremja“ vom 13. Juli zitiert, betragen die Kriegsausgaben in den ersten 23 Monaten für Deutschland 20 Milliarden Rubel, für Österreich-Ungarn 11 Milliarden Rubel, für die Türkei und Bulgarien 2 Milliarden Rubel, zusammen also Deutschland mit seinen Verbündeten etwa 33 Milliarden Rubel.

Die Ausgaben der Verbandsmächte sind nahezu doppelt so hoch, nämlich 60 Milliarden Rubel: Rußland 18, England 22, Frankreich 17 und Italien 3 bis 4 Milliarden Rubel.

Die Tagesausgaben werden berechnet: in England auf 48 Millionen, Rußland 35, Frankreich 31 und Italien 25 Millionen Rubel; gegen Deutschland 31, Österreich-Ungarn 20, Türkei und Bulgarien 10. Je länger der Krieg dauert, desto ungünstiger wird das Verhältnis für die Verbandsmächte.

London, 23. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Auf der letzten Seite einer Kreditforderung von über 450 Millionen Pfund Sterling vor, womit die Kriegskredite seit Beginn des Krieges 2332 Millionen Pfund Sterling betragen. Die Erhöhung der täglichen Kriegskosten auf 5 000 000 Pfund Sterling sei im wesentlichen auf die Ausgaben für Arme, Flotte und Munition zurückzuführen. Die Ausgaben für die Flotte hielten sich auf der früheren Höhe und eine beträchtliche Erhöhung sei in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten. Die Ausgaben für die Arme hätten ihren Höhepunkt im November 1915 erreicht, würden aber im Juli 1916 wohl noch höher steigen und diesen Stand in der nächsten Zukunft beibehalten, wenn nicht eine große Veränderung in der Politik vorgenommen würde. Die Darlehen an die Verbündeten und Dominions betrugen im letzten Durchschnitte 122 000 Pfund Sterling und vom 1. April bis 22. Juli 157 Millionen Pfund Sterling.

Genilleton.

Das Unterseeboot.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ finden wir eine Schilderung des Unterwasserbootes, die noch immer des Interesses gewürdig ist.

Gehen wir im Geiste als Fahrgast an Bord der „Deutschland“, so läßt uns schon beim augeren Anblick des bereits außerhalb der Schleuse an der Molehalle stehenden U-Schiffes der Gedanke auf, daß die Bezeichnung als „Boot“ für ein Fahrzeug solcher Größe auch nicht annähernd den richtigen Begriff aufkommen lassen kann. Wir haben ein schlaues Schiff von mehr als 100 Meter Länge vor uns, von entsprechender Breite, aber allerdings verhältnismäßig geringer Höhe über dem Wasserpiegel; denn „Deutschland“ hat volle Ladung von (angenommen) 700 Tonnen bereits eingenommen. An absoluter Größe haben wir also ein Schiff wie eines der stärksten Rheinschiffe mittlerer Größe von 14 000 Zentner Tragfähigkeit vor uns. „Deutschland“ hat demnach eine Güterlast verfrachtet, die dem Postungsvermögen von 70 Eisenbahnwaggons oder zwei ganzen Güterzügen von je 35 Waggons entspricht. Für ein „Boot“ demnach eine starke Zumutung, weshalb „Unterseeboot“ es schon richtiger bezeichnet. Weserabwärts hat „Deutschland“ seine beiden Pfahlschrauben mit Zunkpracheneinrichtung ausgerüstet und läßt im leichten Winde vom Vortopp nach vorne seine Niederreiffelage in den bremsenden Farben mit dem „Schlüssel zur Meeresfreiheit“ und am Heckflaggenstock die deutsche Handelsflagge freilebend ausflattern.

Weiter wird die Besatzung und breiter, um beim Hohenwogelsturm schon hinter uns zu liegen. Die Brise weht auf, steht gegen die auslaufende Ebbe und es kommt daher rasch Segelgang auf, der anfänglich als Spritzer, allmählich aber als grüne Seen über das niedrige Deck kommt und bis über Turm und Kommandobrücke hinwegragt. „Deutschland“ stampft schwer und rollt gleichzeitig in dem kurzen Segelgang heftig von einer Seite auf die andere, aber wir müssen noch durchhalten, denn wir können den Loten noch nicht von Bord geben und deshalb noch nicht tauchen. Beim Leuchtturm Rotterdams wird es aber schon ungemütlich, und als noch weiter draußen der Lotse abgesetzt ist, müssen wir gegen

die See langsamer angehen, da sie in Brechern überkommt, und noch später, schon diesseits Helgoland, entschließt sich der Kapitän zum Tauchen, denn unter Wasser kommen wir mit gleicher Geschwindigkeit weiter, aber viel bequemer.

Die Masten mit den Zunkprachdrähten sind schon früher von Bord genommen, denn jetzt wäre es für die Mannschaft zu gefährlich und nun folgt das Gerat der Kommandobrücke; die Periscope werden ausgeschoben, und wir begeben uns in den Turm. Nicht Minuten sondern nur Sekunden dauert das Tauchen des Schiffes. Ein hat die Empfindung desfahrens in der Eisenbahn, wenn es eine ganz geringe Steigung hinuntergeht. Die elektrische Beleuchtung ist schon über Tage eingeschaltet, und der Uebergang vom Tageslicht zur Nacht, die sofort nach Verschwinden des Schiffes eintritt, ist daher weiter nicht auffällig. Der Tiefenmesser zeigt jetzt die gewünschte Tiefe; das Schiff liegt in Längs- und Querrichtung waagrecht, die Leucht nur etwas seitlich „vertrimmt“, was durch geringe Belastungsregulierung ausgeglichen wird, aber absolut ruhig; höchstens, daß die notwendige Fahrleitung durch Seilen- oder Tiefenruder sanfte Bewegungen quer oder längs verursacht. Um auch diese Bewegungen zu vermeiden, läßt der Kapitän noch tiefer gehen, die Schraube werden, weil jetzt zwecklos, ganz eingezogen; aber um die ganzen mechanischen Einrichtungen wollen wir uns weiter nicht kümmern, weil sie uns in ihrer Komplexität doch nicht verständlich würden.

Die Meldung, daß das Frühstück bereit sei, kommt uns daher recht willkommen. In dem kleinen Salon kommt uns die Bedeutung der elektrischen Kraft für das U-Schiff zunächst eindringlich zum Bewußtsein. Beleuchtung, Heizung, denn das kalte Wasser zieht alle überschüssige Wärme aus dem Schiff heraus, Ventilation, Kochherd, bis auf den Zigarrenanzünder, alles elektrisch! Die ratternden Delmooren sind ausgeschaltet und an ihrer Stelle dröhnen, gewissermaßen behaglich anzuhören, gedämpft durch dazwischenliegende Räume, die Elektromotoren. Im Speisewagen des U-Juges haben wir es nicht bequemer und angenehmer; nicht einmal Rauchbelästigung durch die Lokomotive, sondern ogonifizierte, feuerstoffgeschwängerte Luft. U-Schiff „Deutschland“ hat inzwischen die äußersten deutschen Vorkostenriffe und die englische Blockade-Linie passiert und die Nordsee hinter sich. Nach Zeit- und Geschwindigkeitmessungen sieht dies fest. Wir steigen höher und

schleichen vorsichtig die Schraube aus. Das Wetter hat sich gebessert, die Seen haben sich verlaufen und der Atlantische Ozean liegt fernenbestraht vor uns. Ringsum keine Rauchschiffe zu sehen, also beste Gelegenheit zum Austausch und mit neuem Kurs dem fernen Ziel entgegen. Auf der Kommandobrücke wird Tag und Nacht heftigster Ausguck gehalten, ständig ist das Schiff tauchfertig, denn heutzutage ist jeder Rauffahrer verdächtig, bewaffnet zu sein. Andererseits soll das Erscheinen des großen U-Schiffes mitten auf dem Ozean die neutrale Schifffahrt nicht schrecken und zu unnötiger Flucht veranlassen. Also jeder Rauffahrer aus dem Wege gehen; wenn dies aber nicht angängig, sofort tauchen! Tauchfertig immerdar, auch für den Fall neuerlichen stürmischen Wetters oder Nebels.

Wie bei jedem durch maschinelle Kraft getriebenen Schiff erstrebt und erzielt man beim U-Boot über und unter Wasser immer größere Geschwindigkeit. Das U-Boottauchboot muß aber im Nebel selbst auf dem weiten Ozean, besonders im Nordatlantik wegen Eisberggefahr, langsamer fahren; das Unterseeboot kann zwar auch nicht — oder sogar unter Wasser noch viel weniger — Eisberggefahr erkennen, wohl aber in eisbergreichen Meeren bei Nebel unter Wasser seine volle Geschwindigkeit beibehalten, die heute schon unter Wasser fast die gleiche große wie bei gewöhnlichen Frachtschiffen über Wasser ist. In nebelreichen Gewässern und Jahreszeiten kann es daher unter Umständen schnelleren Reisen zurücklegen, als der gewöhnliche Frachtdampfer über Wasser. Es kann Zusammenstöße mit anderen Schiffen durch entsprechend tiefes Tauchen vermeiden. Für ein U-Schiff ist es auch keine Unmöglichkeit, unter Treibels oder einer geschlossenen größeren Eisdecke hinwegzufahren, wenn es nur jenseits davon wieder freies Wasser findet.

U-Schiff „Deutschland“ hat inzwischen den Ozean glücklich durchquert und taucht vor der Küste von Virginien unter, um nicht von feindlichen Kreuzern belästigt zu werden. Hier muß es warten, um nicht bei Nacht in amerikanischen Gewässern aufzutreiben. Wir sind hier in fisch- und ganz besonders austernreichen Gewässern und maßen uns während der Wartezeit aus, wie schon es wäre, wenn wir sie mit dem Scheinwerfer durchleuchten könnten. „Unterwasserphotographie“ ist zwar schon längst nichts Neues mehr, aber Tiefseeforschern fehlte bisher die Möglichkeit, diese nicht nur im Aquarium, sondern im „Freien“ ausüben zu können. Die freit

Russische Politik und Kriegslage.

Sazonow's Rücktritt wird in der Presse merkwürdig verschieden beurteilt. Im allgemeinen überwiegt die in der englischen Presse besonders bestimmt ausgesprochene Meinung, eine Aenderung der russischen Politik werde dadurch nicht bewirkt. Die Wiener Blätter, zumal die „Arbeiterzeitung“, sagen, der Fortgang und das Schicksal der russischen militärischen Operationen dürften für die Gestaltung auch der politischen Dinge und für die Friedensneigung Rußlands oder sein Ausstehen im Kriege von größerer Bedeutung sein, als der etwaige Unterschied der Anschauungen, der einen Stürmer von einem Sazonow trennen mag. Reichsdeutsche Blätter weisen auf das Mißgeschick hin, das Sazonow's Politik durch den Anstoß Bulgariens an die Mittelmächte erlitt, wodurch auch Rumänien bestärkt worden sei in seiner Politik des Abwartens. Da auch die Erfolge der jüngsten Russenoffensive Rumänien nicht an die Seite der Entente gebracht haben, sei Sazonow's Stellung unhaltbar geworden. Holländische Blätter bringen die Verabschiedung in Verbindung mit den Besprechungen, die jüngst zwischen englischen und russischen Politikern der Kriegsziele wegen gepflogen worden seien. Damit soll jedenfalls ausgedrückt werden: Sazonow hatte weitgehende Eroberungsziele aufgestellt, die Rußland nun endgültig fahren lasse.

Die russischen Verluste.

Der Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet aus dem Kriegspressequartier unterm 24. Juli: In der Gegend von Novo-Bogajew gefangene russische Offiziere teilten mit, daß die Verluste der Armee Sazonow's, die in Wolgastien steht, seit Anfang der Offensive mehr als 50 Prozent betragen. Die Verluste müssen durch alle verfügbaren Ersatztruppen ersetzt werden. Der Plan der Russen, in der Richtung auf Lemberg vorzustoßen, werde aufrechterhalten und Sazonow sei berufen, diese Absicht durchzuführen.

Mobilmachungen in Asien.

Ein Ukas des Zaren befiehlt, einer Reiterdeputation aus Petersburg zufolge, die Mobilmachung der männlichen Bevölkerung in der Provinz Altai, in Sibirien und auf Sachalin und Turkestan. Sie sollen zum Bau von Befestigungen und Errichtung von Verteidigungslinien im Gebiet der aktiven Armee verwendet werden. Im Kaukasus werden sämtliche Muselmanen im Alter von 19 bis 43 Jahren ebenso für diese Zwecke eingezogen, nur für die Romanenstämme ist eine Ausnahme gemacht worden.

Ein tolles Märchen.

Die die „Jüdische Rundschau“ mitteilt, hieß der Sozialdemokrat Tschenfess in der Duma eine Rede, in der er die antisemitischen Verleumdungen, die von der russischen Regierung verbreitet werden, kassierte. Aus einem geheimen Zirkular las er folgende Zeilen vor: „Auf Grund der Mitteilungen des Generalstabes wurde festgestellt, daß unter der Krone sich in letzter Zeit Fälle von venerischen Krankheiten, hauptsächlich von Syphilis vermehrt haben. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die deutsche jüdische Organisation viele Summen zur Unterhaltung syphilitischer Frauen bestimmt hat, die die russischen Offiziere verlocken und anstecken sollen.“ Es ist charakteristisch, zu welchen Mitteln man in Rußland greift, um gegen die russischen Juden eine Vorgehensweise zu initiieren.

Die Deutschen als Menschenfresser.

Ein Herr Erik Hansen, der sich als Nichtdeutscher und Angehöriger eines kleineren Reiches, aber Dr. phil. der Universität Jena bezeichnet und in Alexandrien wohnt, schreibt der Redaktion der „Egyptian Gazette“ folgende — am 14. Juni wiederbegebene — Schauergeschichte:

Einer meiner Freunde, der als Agent für verschiedene Schweizer Firmen tätig ist, besuchte mich neulich und berichtete folgendes über seine jüngsten Erfahrungen in Deutschland, wo er als Reisender in Bahnmitteln tätig gewesen ist: Während seines letzten Besuchs hatte er von vielen Seiten gehört, daß die Leichen von Personen, die durch einen Unfall oder an einem nicht antwortenden Leiden gestorben waren, im geheimen von den Verwaltungen der Städte und Kronenstädte als Nahrung verwendet und in der Form von Suppe und Fleischbällchen verteilt wurden. Er fragte ferner, daß diese Leichen bei dem zuverlässigen Stabe der Kaiserlichen Armee an der Ost- und Westfront mobilisiert ist, obgleich in den meisten Fällen das Publikum keine Ahnung davon hat, daß es das Fleisch von Landeuten verzehrt, die im Kampf gefallen sind und angeblich von einer Spezialtruppe begraben werden. Verwundene durch das Regiment werden nämlich nicht mehr getötet, da sie, wenn sie zu nahe der Front statfinden, zu viel Aufsehen erregen. Alle Leichen von Freund oder Feind, die aus dem „Kriegsland“ zwischen den Schützengräben zurückgebracht werden können, werden hinter die Frontlinie gebracht — angeblich zur Beibehaltung, tatsächlich jedoch, um nicht offiziel-

tige Nahrung für die Truppen zu beschaffen; durch einige dreistehende Angestellte werden die Leichen dann als Fleischbällchen, Suppe oder als Fleisch für Mägen und Suppen verwendet und den Truppen aufgetischt. Verabschiedet sind diese Leichen von einzelnen Soldaten bereits gegessen worden, doch sind die Truppen inzwischen bereits so abgedrückt und unmenslich geworden, daß sie kaum noch einen Esel empfinden, obgleich sie bisher jede derartige Entbehrung als Uebelheißel eines „verfluchten Belgiers“ oder „blutigen Engländer“ betrachten.

Ein deutscher Arzt hat die neue Methode der Leichenverwendung als den neuen Triumph der Wissenschaft über den Aberglauben bezeichnet und als eine wichtige Methode, die gesamte Lebenskraft des Reiches zu erhalten. Er hat öffentlich den Gedanken mit Wohlgefallen abgelehnt, als sei an dieser Menschenfresserei irgend etwas Unmensliches oder Gotteslästerliches. Der Arzt meinte vielmehr, daß die Deutschen als eine Rasse von Uebermenschen sich von solchen abergläubigen Vorstellungen befreit hätten, und erklärt, daß in dieser Lösung des Ernährungsproblems Deutschlands einzige Hoffnung liegt. Nur müßte man vorsichtiger vorgehen, da verschiedene Fälle von Nahrungsmittelvergiftung vorgekommen seien, die nach seiner Meinung darauf zurückzuführen sind, daß Leichen von Menschen verzehrt worden sind, die an Gaskrankheiten gestorben und den Gasen von Explosionsgeschossen ausgesetzt gewesen sind.

Der Feind aber sieht auf diesen „Tatfachen“ die begreifliche Rußlandverurteilung: Wenn deutscher Materialismus und deutscher Wahnsinn die Welt in der Richtung des Kanibolismus führen, so ist dies ein weiterer Grund, dem Geist der sogenannten deutschen Kultur bis aufs äußerste Widerstand zu leisten.

Die deutsche Marine in Mesopotamien.

In der „Frankfurter Zeitung“ wird Mitteilung gemacht von der Hilfeleistung deutscher Marine auf dem Tigris im Kampf gegen die auf Bagdad vorrückenden Engländer. Anfang Dezember 1915 wurde ein kleines Marinedetachment, das aus ausgewählten Spezialisten für den Maschinenbetrieb und Artilleriebetriebsführung bestand, von der Mittelmeer-Flottille aus nach Bagdad in Marsch gesetzt, wo es Anfang Januar eintraf. Die Engländer hatten natürlich ihre Schiffe nach Kräften herbeigeholt; auch fehlte den türkischen und arabischen Marinemannschaften die Erfahrung zur Bedienung der ganz neuartigen Fahrzeuge. Nach kurzer Zeit gelang es den deutschen Marinemannschaften, die unter deutscher Leitung gestellte Flottille so in Stand zu setzen, und auszubilden, daß sie mehrfach mit Erfolg in die Kämpfe bei Kuti-Amara eingreifen konnte. Wenn die Engländer kein einziges Boot versenken, durch dessen Einsatz ihrer Flottille die belagerte Stadt zu entsetzen, so dürfte dies zum größten Teil auf die Achtung vor den Minen und Anemonen der Flottille zurückzuführen sein.

Nach der Entsendung des für die Flottille bestimmten Personals erwuchs der Mittelmeer-Flottille eine andere wichtige Aufgabe im Innern des Landes. Bekanntlich ist die Bagdad-Bahn noch nicht fertiggestellt, so daß noch eine etwa 700 Kilometer lange Strecke durch die Wüste mit Pferd und Wagen zu überwinden ist. Der Gedanke lag nahe, den Euphrat-Wasserweg zur Verbesserung der Straße heranzuziehen. Leider hatte dieser Strom, soweit die Geschichte reicht, seiner Benützung durch regelmäßige Schiffsahrt Widerstand entgegengesetzt. Nur dieselben primitiven Röhre und Röhre von ausgeblasenen Ziegenhäuten, die schon zu Abraham's Zeiten in Gebrauch waren, standen auf dem Euphrat wie auch auf dem Tigris oberhalb Bagdads zur Verfügung. Deutsche Gründlichkeit und die Ausnutzung modernster technischer Hilfsmittel brachten nun in kurzer Zeit eine solche Verbesserung der Euphrat-Schiffsahrt zustande, daß nicht nur alle schweren Lasten, die die Armee in Mesopotamien brauchte, unzerlegt und sicher nach Bagdad geschafft werden konnten, sondern daß auch die durchschnittliche Reisezeit auf die Hälfte der früher üblichen Zeit herabgesetzt wurde. So wurde z. B. eine Batterie mit allem Zubehör und Munition von Tiberias nach Kettmanje, dem Euphrat gegenüber Bagdad, in nur elf Tagen geschafft. Auch der Posten-Einbedarf, der vor gut große Erfolge errang, wurde in kurzer Zeit auf dem Fluß heruntergeschafft und konnte, da er nicht zerlegt werden war, schnellstens seine Tätigkeit aufnehmen.

Allerdings Reben auch jetzt noch einem „eisenbahnmäßigen“ Betrieb der Flottille starke Hindernisse entgegen. Eine deutsche Marinewerkstatt, die dort angelegt wurde, wo die Bagdad-Bahn bei Tiberias den Euphrat kreuzt, hat jedoch ganz schlagende Motorfahrzeuge gebaut und den Typ der alten Treibfahrzeuge so verbessert, daß sie die achtsache Ladung nehmen können. Diese neuen Fahrzeuge werden zusammen mit den oben erwähnten uralten Tieren im Betrieb kombiniert. Um die Sicherheit der Schiffe zu heben, wird eine Vermessung des gesamten schiffbaren Euphrat unternommen; Brennstoffstationen und Reparaturstellen am Ufer, Verpflegungstationen und Mottungseinrichtungen sollen die zahlreichen Gefahren beseitigen, die bisher der Schiffsahrt auf dem Euphrat drohten.

Beiden deutschen Detachments, auf dem Euphrat und dem Tigris, die im „Kral-Detachment“ eine einheitliche Leitung erhielten, erwuchs schließlich noch eine dritte Aufgabe: dem Wasser-

sollen vorhanden sein, so daß die Gesamtzahl der Torpedos sich auf 10 im Werte von fast 8 Millionen Mark belaufen würde. Zum Kampf gegen andere Schiffe sowohl als auch zur Abwehr von Luftfahrzeugen sind mehrere Schnelltorpedos leichter und mittleren Kalibers in einem dreifachen Panzerturm vorgesehen, der sich selbstständig in den gepanzerten Schiffkörper versenken läßt. Ebenfalls gepanzert und versenkbar soll auch der Kommandoturm sein. Die furchtbare Waffe jedoch, die Tauchkreuzer außer dem Torpedos erhalten sollen, ist die schon bei den Unterseebooten mit so großem Erfolge eingesetzte Einrichtung zum Auslegen von Unterwasser-Minensystemen, deren jedes dieser unheimlichen Schiffe 125 bis 150 mitführen wird. Zur Unterbringung der Minen dient ein Raum im Hinterschiff, der mit dem Außenmeer durch besondere Schleusenschieber in Verbindung gesetzt werden kann. Durch diese Schieber erfolgt das Auslegen der Minen. Die neuen Tauchkreuzer werden also sowohl zur Verteidigung als auch zum Angriff hervorragend geeignet sein und um so größere Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen, als sie unter Umständen eine völlige Umwälzung auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaus anbahnen oder vielmehr die schon begonnene Umwälzung noch erheblich beschleunigen werden. Immer härtere Zweifel erheben sich bezüglich der Zweckmäßigkeit der heutigen Hochseeflotten, denen schon in den so viel kleineren Unterseebooten so überaus gefährliche Gegner erwachsen sind. Jedenfalls werden die Seeflotte der Zukunft ein ganz anderes Bild als die der Vergangenheit und selbst der Gegenwart zeigen. Nicht mehr auf, sondern unter dem Wasser wird sich in Zukunft zur See das Geschick der Staaten und Völker entscheiden; die Meeresoberfläche aber wird selbst während der furchtbaren in den Tiefen stattfindenden Kämpfe leer und unbelebt erscheinen, und von all den großen, vielfache weltgeschichtlichen Gedanken und Geschehnissen da unten wird oft kein Wort, kein Laut mehr an die Oberfläche gelangen, um der Mit- und Nachwelt Kunde davon zu geben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Staatsanwalt in Straßburg veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ die Anordnung der Vermögensbeschlagnahme gegen 74 Elsas-Lothringer, die sich, obwohl noch dienstpflichtig, der Militärpflicht durch die Flucht ins Ausland entzogen haben.

Nach amtlicher Feststellung wurden bis zum 1. Mai 1916 an Vorentscheidungen für Kriegsschäden in dem von den Russen vertriebenen Teil Ostpreußens auf 710671 Anträge gegen 483 Millionen Mark gezahlt.

Wegen Mißwirtschafterei wurde der Ministerpräsident von Berlin-Schöneberg zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte die Mißwirtschaft um 30 bis 30 Prozent gelaßt.

Aus Brüssel meldet Wolff: Die skandinavischen sozialistischen Politiker studierten in Brüssel eingehend die soziale Fürsorge des Generalgouvernements. Die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit errichteten Behörden, die Botschaft des roten Kreuzes an Heimarbeiterinnen und die Rindertruppe fanden ihre ungeteilte Anerkennung. Auf der Ausstellung für soziale Fürsorge wurden die Herren vom Generalgouvernement Herrn v. Biffing begrüßt, der sich längere Zeit mit ihnen über ihre Reiseindrücke unterhielt. Am Sonntag wurde Löwen besucht. Nachmittags und abends hatten die Herren Gelegenheit, das amtierende Volksleben in und um Brüssel zu sehen.

„Glas“ meldet aus Paris, daß der Nationalrat der sozialistischen Partei Frankreichs am 8. August zusammentreten wird.

Der italienische Reichsverweser unterzeichnete ein Dekret, durch das die Grenzmaßnahmen gegen Italiener und Ausländer verschärft werden. In der Regel ist dann feindlichen Staatsangehörigen und Bürgern von Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, der Zutritt nach Italien verboten, Ausnahmen können unter Ermächtigung des Ministers des Innern erfolgen.

Ein Brief des „Corriere della Sera“ aus Tripolis meldet, es werde im Westen der Kolonie heftig gekämpft, wo insbesondere der Sultan von Zuzara mit seinen 2000 Mann treu zu den Italienern stehe. Ganz Westtriplonien von Zuzara bis Gabatun erhebe die Wiederbesetzung durch die Italiener, aber General d'Ameglio halte den Augenblick für eine größere Aktion noch nicht für gekommen.

Die Einheiten der amerikanischen Kriegsmarine, die unverzüglich gebaut werden sollen, sind nach einer Meldung des „New York Herald“ außer je vier Linienkrieger und Schlachtkreuzer noch leichtere Kreuzer, sowie 20 Zerstörer, 9 U-Boote und 27 kleinere Landboote.

Aus der Partei.

Teltow-Beeskow.

Am 18. Juni hatte der Vorstand der Kreisorganisation für Teltow-Beeskow die Generalversammlung vorzeitig geschlossen und sich entfernt, weil die Versammlung die Mandate von Delegierten solcher Vereine anerkennen wollte, die für Beitragsperre eintreten. Die Anwesenden tagten dann ohne Vorstand weiter und beauftragten alle Organisationsämter durch provisorische Wahlen. Der provisorische Vorstand hatte nun am 23. Juli ins Berliner Generalkongresshaus eine Versammlung einberufen, der sich der alte Vorstand fern hielt, ferner waren von 24 meist kleineren Ortsvereinen keine Vertreter erschienen. 100 Delegierte aus 27 Ortsvereinen, die die übergroße Majorität des Vereins umfassen, waren anwesend. Die Versammlung nahm endgültige Wahlen vor, die ausschließlich auf Anhänger der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und der Liebknecht-Gruppe (darunter der entlassene Bismarck-Mediziner Meier) fielen; u. a. wurde Rosa Luxemburg in die Brechkommision gewählt. Die sofortige Entlassung der zur Fraktionsmehrheit stehenden Sekretäre Pagels und Groger wurde einstimmig beschlossen und dem neuen Vorstand Vollmacht erteilt zur Anstellung neuer Beamten. Der alte Vorstand hat jedoch die Herausgabe des Materials und der Kasse abgelehnt und es wird nun die Frage entstehen, wie der Verkehr mit dem Parteivorstand und den zum alten Vorstand haltenden Mitgliedschaften sein wird, auch, wie die Minoritäten in den dem neuen Vorstand folgenden Orten mit der Beitragsleistung, die nach ihrem Willen doch mit dem alten Vorstand zu verrechnen ist, es halten wollen. Aber vielleicht findet sich doch ein Weg zur Vermittlung, wenn nicht anders, so im Anschluß an die bevorstehende Reichskonferenz. Adolf Hoffmann teilte auf der Versammlung mit, es seien mit dem Parteivorstand von den Berliner Instanzen Verhandlungen eingeleitet wegen Beilegung des „Kriegs“-Konflikts. Der Geschäftsführende Ausschuss Groß-Berlins habe die Zurückziehung der Parteivorstandsenkur zur Bedingung für den Eintritt in die Verhandlungen gemacht und tatsächlich habe der Parteivorstand seine Junktur seit einigen Tagen eingestellt.

Der Schlusslag klingt erstickend. Nachdem die Teltow-Beeskower, nehmen wir an: zu Recht, den Beamten der Kreisorganisation den Stuhl vor die Tür gesetzt haben, werden sie (trotz der demonstrativen Wahl Meiers in ihren Vorstand) wohl anerkennen, daß auch ein Redakteur wenigstens nicht geordnet für Beitragsverweigerung agieren darf. Und dann wäre ja schon ein Verhandlungsboden gefunden.

Tauchkreuzer.

In einem Artikel des „Prometheus“, illustrierte Wochenblatt über die Fortschritte in Chemie, Industrie und Wissenschaft (Verlag von O. Spamer, Leipzig), schildert Diplom-Ingenieur A. Treitel-Jurisch die Entwicklung der Unterseeboote bis zu einem neuen Typ, von dem er folgendes berichtet:

Neuerdings tritt immer bestimmter die Forderung auf, daß die Kriegstechnik im Begriffe ist, auf der mit so überraschendem Erfolge betretenen Bahn des Unterseebootbaues einen weiteren gewichtigen Schritt vorwärts zu tun, indem zwei der ersten Seemächte mit dem Bau regelmäßiger Untersee-Kreuzer begonnen haben. Es sollen diese Tauchschiffe bis zu 120 Meter Länge, 5000 Tonnen Gesamtgewicht und so harter Panzerung und Bewaffnung sein, daß sie den bisherigen mittelgroßen geschützten Kreuzern zur Seite zu stellen wären. Durch die von außerordentlich starken Maschinen — bis zu 18.000 Pferdekraften — erzeugte Energie sollen eine Fahrgeschwindigkeit von 20 Seemeilen über Wasser, 10 Seemeilen unter Wasser und ein Aktionsradius von 18 bis 20.000 Seemeilen für Ueberwasserfahrt erzielt werden können. Die Tauchkreuzer wären also zu einer Fahrt von der Küste um ganz Europa herum bis nach Japan imstande, ohne daß unterwegs Brennstoffmangel oder andere Hilfsmittel aufgenommen werden müßten. 20 Torpedo-Lanzierrohre mit zwei Reservertorpedos für jedes Rohr



Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A-MECKSTEIN & SÖHNE-DRESDEN

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Schauspielhaus.

Mittwoch, 26. Juli, 7 1/2 Uhr: „Nausch“. 34. Vorstell. im Mittwochs-Abonn. Kleine Br.
Donnerstag, 27. Juli: Geschlossen.

Opernhaus geschlossen.

Neues Theater.

Mittwoch, 26. Juli, 8 Uhr: „Hilfsgeber“. Gem. Br.
Donnerstag, 27. Juli, 8 Uhr: „Hilfsgeber“. Gem. Br.
Freitag, 28. Juli, 8 Uhr (zum ersten Male): „Der selige Balduin“. Pöse mit Gefang in 3 Akten von Erich Urban und Billy Wolff, Musik von Walter Kollo. Gem. Br.

Schumann-Theater
Heute 8 1/2 Uhr: „Die schöne Helena“. 1031



HANSA 6370
GROSS-FRANKFURT
Anfang 8.11. **SPEZIALITÄTEN-THEATER** Einlass 7
Trilby, das mnemotechn. Rätsel. Erna Koschel, bek. Parod.
Op. Bauer, Humor, u. Stregrell. 2 Holborn, Kallenkünstler
Hermes-Trio, humor. skizzen. Akt. Olska, Sand- u. Rauchmal.
Margit u. Lene: Frisch gestrichen. Pepi Nevero, Seifenblasen
Vulpius-Bachheimer, Duette 2 Onres, Radsp. u. Strände
Lende u. Tüll, Leiter-Gleichgewichtsaufstellungen.
Lage 1.25, Res. Pl. 1.20, Saal 0.65 u. Militär wochent. halbes Eintritt
KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöff
Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

An die Schuhmachermeister von Frankfurt a. M. und Umgegend!

Laut Veröffentlichung des Ueberwachungs-Ausschusses der Kontrollstelle für freigegebenes Leder sind sämtliche Eintragungen in Listen zwecks Erlangung von Leder vor dem 7. August null und nichtig. Lassen Sie sich daher nicht durch irgendwelche Ankündigungen veranlassen, sich in Listen einzutragen, bevor Sie die Lederkarte, die Sie durch die Handwerkskammer in Wiesbaden (durch Einsendung einer Postkarte mit Angabe der genauen Adresse und der Anzahl der beschäftigten Gesellen und Lehrlinge) erhalten, in Händen haben. Dann schreiben Sie sich bei Ihrem alten Lieferanten ein. Da die auf den einzelnen entfallende Menge Leder von der Regierung festgesetzt wird, ist kein Geschäft imstande, mehr zu geben, als jeweils bestimmt wird.

Dies zu Ihrer Aufklärung und Veruhigung. Mit Hochachtung!

Berein der Lederhändler von Frankfurt a. M. und Umg. e. V.



Wir empfehlen

unsere sehr grossen Bestände fertiger Herren-, Jünglings- und Knabenbekleidung.

Sowohl in leichter Kleidung für den Sommer, als auch in halbschwerer zum „Durchtragen“, sowie in schwererer, bereits für Herbst und Winter geeigneter Garderobe ist unsere Auswahl eine beträchtliche und umfangreiche.

Sie bietet Zusagendes für jeden Geschmack und für jede Preislage!

Oberster Geschäftsgrundsatz:

„Wir führen nur gute Ware und verkaufen diese preiswert.“

Bamberger & Hertz

Zeil 112 neben der Hauptpost.



Keinen Tropfen Wasser

läßt Dr. Gentner's Del-Wachs-Lederputz Nigra durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachslicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigra färbt nicht ab.

Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhfett Translin und Universal-Trans-Lederfett. Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.).

Massenarbeit

in roh vorgedrehten Teilen aus vorrätig. S.-M.-Stahlstangen, 48 mm Durchmesser, vergeben

Veifa-Werke
Frankfurt a. M.

Säcke

alle Sorten, auch zerrißene, sowie

Packleinen

kauf zu hohen Preisen

Emil Silberfaden
Mainzer Landstraße 114.

Kaufe alle Möbel

Betten, ganze Einrichtungen. Seligmann, Töngesgasse 14
Telephon Hanfa 6125. 747

Herrenkleider

werden preiswert mit und ohne Stoff angefertigt, ferner fertige Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Westen extra, preisw. abzugeben. Berger Str. 107, I. Herrenschneider S. Maier.

Herren- und Damenstoffe

Knabenstoffe - Reste
J. Langenbach Nachf.
21 Reineckstrasse 21.

Anzüge ● ● ● Paletots

von feinsten Herrschaften, sehr wenig getragen, prima Stoffe, teilweise auf Seide geard., in all. GröÙ. auch für Korpulente 10, 12, 16, 20 Mk. und höher. einzelne Kragen und Sakken billig. Frack, Gehrock- und Smokinganzüge, auch teilweise. Abteilung II: Eleg. Neu-Garderobe. Ein-Bohen Kinderanzüge preiswert abzugeben.

Mandel's

Garderoben-Haus
Gr. Friedberger Str. 6, I.
an der Constanter Wache. 100

5 Dominikanergasse 5

Ia junges Pferde- und Fohlen-Fleisch

sowie alle Sorten Ia Fleischwaren und Solter.

Augusto Kirat.

Donnerstag eintreffend: Erische Seelische 72

in den meisten unserer Stadtallian.

Rollmöpse (halbe Rollen) . . Stück 15
Kron-Sardinen in Essig . 1/2 Pfund 30
Oelsardinen Dose 50-100

Weisse Bohnen Pfund 42

Fleischbrüh-Ersatz-Würfel
3 Stück 10 und 10 Stück 38
Paniermehl 1/2 Pfund 55

Zum Einmachen empfehlen wir:

Kandis weiss Pfund 40

Kandis farbig Pfund 42

Gegen Zuckerkarten!

Malzkaffee garant. rein Malz. Pfund 53
Kornkaffee Pfund 38

Schade & Füllgrabe

Tüchtige

Werkzeugmacher

und

tüchtige Einrichter

für Revolver-Bänke

werden zu günstigen Bedingungen eingestellt.

Telephon- und Telegraphenbau-Gesellschaft
G. m. b. H.

Mainzer Landstraße 136-40.

Kriegsgegner in England

nach englischen Quellen dargestellt.
Preis 50 Pfg. Auswärts Porto 10 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.



Karotten

Pfund 18 Pfennig

J. Latscha

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.